

## Beratungsbedarf und Inanspruchnahme von Beratung

### Einleitung

Die Studienzeit birgt für viele junge Erwachsene eine Fülle an neuartigen Situationen und Herausforderungen – sowohl das Studium als auch die persönliche Entwicklung betreffend (Hofmann, Sperth & Holm-Hadulla, 2017; Isserstedt, Middendorff, Kandulla, Borchert & Leszczensky, 2010). Die Mehrheit der Studierenden (61 %) hat Bedarf an Informationen und Beratung, wie aus der 21. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks hervorgeht (Middendorff et al., 2017). Durch die individuellen Lebensanforderungen der Studierenden ergeben sich unterschiedliche Kombinationen von Problembereichen, die zueinander in Wechselwirkungen stehen, sich gegenseitig verstärken und neue Schwierigkeiten auslösen können (Isserstedt et al., 2010). Viele Studierende haben mit sehr unterschiedlichen Belastungen gleichzeitig zu kämpfen, die nicht selten in Überforderung und Erschöpfung münden (Ortenburger, 2013). 40 Prozent der Studierenden berichten, dass ihr Studium sehr oft bis immer das gleichzeitige Bearbeiten konkurrierender Aufgaben erfordert. Entwicklungskrisen während der Studienzeit können zu psychischen Störungen führen, wobei die Adressierung dieser Krisen in psychotherapeutischen Beratungsstellen laut Hofmann et al. (2017) vielfältig und wirksam ist. Verfügbare Beratungs- und Informationsangebote (der Hochschulen) sind eine wertvolle Unterstützungsmöglichkeit.

Diverse soziodemografische Aspekte gehen mit erhöhtem Beratungsbedarf einher; dies gilt insbesondere für ältere, weibliche, verheiratete oder aus bildungsfernen Familien stammende Studierende sowie Studierende mit Kind und/oder Migrationshintergrund (Isserstedt et al., 2010; Middendorff et al., 2017). Darüber hinaus ist der Bedarf im Erststudium, bei Studiengangwechsel und studienbegleitender Erwerbstätigkeit sowie in den Fächergruppen der Sozial- und Geisteswissenschaften höher als in anderen Gruppen (Isserstedt et al., 2010).

Dass Studierende zwar höhere psychische und körperliche Belastungen als die Gesamtbevölkerung aufweisen, Hilfsangebote aber nicht häufiger nutzen, ergibt sich aus einer Studie von Heilmann, Brähler, Hinz, Schmutzer & Gumz (2015). Auch im Rahmen vorheriger Befragungen an der FU Berlin zeigte sich bei den Studierenden ein hoher Bedarf an Beratung und Informationen. Ob dieser im Hinblick auf die unterschiedlichen Themenkomplexe, zu denen Studierende Beratung wünschen, durch die bestehenden Angebote der FU Berlin inklusive des Allgemeinen Studierendenausschusses (AStA) oder des studierendenWERKs einerseits und außerhalb der Hochschule andererseits angemessen gedeckt werden kann, wird anhand der Erfassung des Bedarfs sowie der jeweiligen Inanspruchnahme überprüft.

### Methode

Zur Erfassung des Beratungs- und Informationsbedarfs der Studierenden wurde erfragt, ob sie in den 12 Monaten vor der Befragung Beratungsbedarf zu diversen Themenbereichen hatten. Die Auswahl der Themenbereiche orientierte sich an Themenkatalogen der 19. und 21. *Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks* (Isserstedt et al., 2010; Middendorff et al., 2017) und der HISBUS-Befragung *Beratung von Bachelorstudierenden in Studium und Alltag* (Ortenburger, 2013).

Sofern Beratungsbedarf zu einem Thema angegeben wurde, wurde in einem nächsten Schritt erfragt, ob und wo (Angebot der Hochschule, des studierendenWERKs oder außerhalb der



Hochschule) aufgrund dieses Problems ein Beratungsangebot genutzt wurde. Teilnehmende, die trotz Beratungsbedarf kein Beratungsangebot in Anspruch genommen hatten, wurden nach den Gründen der Nichtinanspruchnahme gefragt (z. B. „Es ist mir unangenehm, ein Beratungsangebot aufzusuchen“).

Im Folgenden wird der Anteil der Personen dargestellt, die zu mindestens einem Thema Beratungsbedarf angegeben haben. Angegeben wird, zu welchen Themen die Befragten Bedarf berichteten. Zusätzlich wird berichtet, wie viele der Teilnehmenden mit Beratungsbedarf tatsächlich Beratung in Anspruch genommen haben und welche Gründe zur Nichtinanspruchnahme von Beratungsangeboten angegeben wurden.

### Kernaussagen

- Mehr als zwei Drittel der Studierenden geben an, in den 12 Monaten vor der Befragung zu mindestens einem Thema Beratungsbedarf gehabt zu haben.
- Ein größerer Anteil der weiblichen als der männlichen Studierenden gibt an, Beratungsbedarf gehabt zu haben.
- Der Anteil der Studierenden mit Beratungsbedarf ist in den Fachbereichen Politik- und Sozialwissenschaften sowie Philosophie und Geisteswissenschaften am höchsten, in den Fachbereichen Wirtschaftswissenschaft und Veterinärmedizin am geringsten.
- Am häufigsten berichten die Studierenden Beratungsbedarf aufgrund von (1) Erschöpfung, Überforderung und Arbeitsüberlastung, (2) psychischen Beschwerden, depressiven Verstimmungen sowie (3) Fragen zu Arbeitsorganisation/Zeitmanagement, Studien- und Prüfungsorganisation.
- Fast 41 % der Befragten, die Beratungs- und Informationsbedarf angaben, haben Beratungsangebote in Anspruch genommen.
- Bei Beratungsbedarf zu (1) Kinderziehung/-betreuung, Vereinbarkeit von Studium und Kind(ern), (2) psychischen Beschwerden, depressiven Verstimmungen sowie (3) sonstigen Themen wurde am häufigsten Beratung in Anspruch genommen; am seltensten zu (1) Lern- und Konzentrationsproblemen, (2) Prüfungsangst und (3) Leistungsproblemen.
- Bei nahezu allen Themen wurden überwiegend Beratungs- und Informationsangebote außerhalb der Hochschule bzw. außerhalb des StudierendenWERKs aufgesucht.
- Im Vergleich zur Befragung 2016 berichtet in der aktuellen Befragung ein größerer Anteil der Studierenden einen Beratungsbedarf, insbesondere aufgrund von psychischen Beschwerden und depressiven Verstimmungen.
- Die Studierenden der FU Berlin geben anteilig häufiger Informations- und Beratungsbedarf an als die Studierenden aus der 21. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks. Hingegen nutzten die Studierenden mit Beratungsbedarf die bestehenden Beratungsangebote vergleichsweise seltener als an anderen Hochschulen.

## Ergebnisse

### Beratungsbedarf

73,3 % der Befragten geben an, in den 12 Monaten vor der Befragung zu mindestens einem Thema Beratungsbedarf gehabt zu haben. Dabei gibt ein signifikant größerer Anteil der weiblichen (76,0 %) als der männlichen Studierenden (65,1 %) Beratungsbedarf an (vgl. Abbildung 1).

Auch auf Ebene der Fachbereiche zeigen sich Unterschiede im Beratungsbedarf. Während in den Fachbereichen Politik- und Sozialwissenschaften (78,5 %) sowie Philosophie- und Geisteswissenschaften (78,4 %) der höchste Anteil der Studierenden mit Beratungsbedarf zu verzeichnen ist, finden sich in den Fachbereichen Wirtschaftswissenschaft (63,6 %) sowie Veterinärmedizin (63,8 %) die geringsten Anteile (vgl. Abbildung 2)

Beratungsbedarf bestand am häufigsten zu den Themenkomplexen Erschöpfung, Überforderung, Arbeitsüberlastung (36,8 %), psychische Beschwerden, depressive Verstimmungen (35,0 %) sowie Arbeitsorganisation/Zeitmanagement, Studien- und Prüfungsorganisation (34,6 %; vgl. Abbildung 3).

Nur bezüglich weniger Themenbereiche zeigen sich Unterschiede zwischen weiblichen und männlichen Studierenden im Beratungsbedarf. Deutlich mehr männliche (8,4 %) als weibliche Studierende (2,7 %) berichten, aufgrund von Problemen mit Alkohol oder Drogen Beratungsbedarf gehabt zu haben. Hingegen berichten mehr weibliche (52,8 %) als männliche Studierende (42,1 %) Beratungsbedarf aufgrund von Erschöpfung, Überforderung und Arbeitsüberlastung.

### Inanspruchnahme von Beratung bei Bedarf

Von den Studierenden, die in den 12 Monaten vor der Befragung Beratungsbedarf hatten, haben 40,9 % ein Beratungsangebot in Anspruch genommen (vgl. Tabelle 1), weibliche Studierende (41,6 %) etwas häufiger als männliche Studierende (37,5 %).

Beratungsangebote zu den Themenkomplexen Kindererziehung/-betreuung, Vereinbarkeit von Studium und Kind(ern) (37,1 %), psychische Beschwerden, depressive Verstimmungen (36,8 %) sowie sonstige Themen (35,6 %) wurden am häufigsten genutzt. Zu Lern- und Konzentrationsproblemen (16,6 %), Prüfungsangst (17,4 %) sowie Leistungsproblemen (19,0 %) wurde trotz bestehenden Bedarfs am seltensten Beratung in Anspruch genommen (vgl. Tabelle 1).

Die meisten Studierenden mit Beratungsbedarf in den zwölf Monaten vor der Befragung geben an, Beratungsangebote außerhalb der Hochschule in Anspruch genommen zu haben (64,3 %). Beratungs- und Informationseinrichtungen der Hochschule (37,0 %) sowie beim StudierendenWERK (16,2 %) wurden seltener genutzt. Dies gilt für nahezu alle Themenkomplexe. Lediglich bei Beratungs- und Informationsbedarf zum Themenkomplex Arbeitsorganisation/Zeitmanagement und Studien- und Prüfungsorganisation wurde vorrangig das Angebot der Hochschule genutzt (59,9 %). Bei Prüfungsangst wurden Beratungs- und Informationseinrichtungen der Hochschule annähernd so oft wie jene außerhalb der Hochschule aufgesucht. Einzig bei Beratungsbedarf zur finanziellen Situation und Studienfinanzierung wurden nach den Angeboten außerhalb der Hochschule (51,0 %) die Angebote des StudierendenWERKs (33,0 %) jenen der Hochschule (16,1 %) vorgezogen (vgl. Tabelle 1).



### Gründe für Nichtinanspruchnahme von Beratung

Mehr als die Hälfte der Befragten, die Beratungs- und Informationsbedarf angeben, haben nach eigenen Angaben kein Angebot genutzt (vgl. Tabelle 1). Die häufigsten Gründe dafür sind laut Angaben der Befragten, dass sie keine Zeit hatten, ein Beratungsangebot aufzusuchen (61,6 %), oder keine Angebote des Studierendenwerks kennen (60,2 %). Seltener berichtet wird als Grund der Nichtinanspruchnahme, dass der Beratungsbedarf nur temporär war (33,7 %; vgl. Abbildung 4).

### Einordnung

Verglichen mit der Befragung aus dem Jahr 2016 ist der Anteil der Studierenden, die in den 12 Monaten vor der Befragung Beratungsbedarf hatten, in der aktuellen Befragung höher (73,3 % vs. 71,2 %, vgl. Abbildung 1). Auch ist in den meisten Fachbereichen ein leicht höherer Anteil der Studierenden mit Beratungsbedarf zu beobachten (vgl. Abbildung 2). Bei nahezu allen Themenkomplexen geben 2019 mehr Studierende Beratungsbedarf an als 2016. Am größten ist der Unterschied beim Anteil der Studierenden, die Beratungsbedarf zum Themenkomplex psychische Beschwerden und depressive Verstimmungen (+ 7,2 Prozentpunkte) hatten. Einzig bei den Themenkomplexen Kindererziehung/-betreuung, Vereinbarkeit von Studium und Kind(ern) (- 0,8 Prozentpunkte) sowie Sonstiges (-0,7 Prozentpunkte) geben die aktuell Befragten marginal weniger Beratungsbedarf an als die Teilnehmenden aus dem Jahr 2016 (vgl. Abbildung 3).

Im Vergleich mit repräsentativen Daten der 21. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks (Middendorff et al., 2017) gab an der FU Berlin ein größerer Anteil der Studierenden Beratungs- und Informationsbedarf an (73,3 % vs. 61,0 %). An der FU Berlin nimmt jedoch ein kleinerer Anteil der Studierenden mit Bedarf auch tatsächlich Beratungsangebote in Anspruch (40,9 % vs. 46,0 %).

### Literatur

- Heilmann, V. K., Brähler, E., Hinz, A., Schmutzer, G. & Gumz, A. (2015). Psychische Belastung, Beratungsbedarf und Inanspruchnahme professioneller Hilfe unter Studierenden. *Psychotherapie, Psychosomatik, medizinische Psychologie* [Psychological distress, need for advice and utilization of professional help among students], *65*(3-4), 99–103. <https://doi.org/10.1055/s-0034-1394458>
- Hofmann, F.-H., Sperth, M. & Holm-Hadulla, R. M. (2017). Psychische Belastungen und Probleme Studierender. *Psychotherapeut*, *62*(5), 395–402. <https://doi.org/10.1007/s00278-017-0224-6>
- Isserstedt, W., Middendorff, E., Kandulla, M., Borchert, L. & Leszczensky, M. (2010). *Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2009. 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch HIS Hochschul-Informationssystem* (Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) & Referat Wissenschaftlicher Nachwuchs, wissenschaftliche Weiterbildung, Hrsg.). Bonn, Berlin. Verfügbar unter [https://www.polsoz.fu-berlin.de/studium/downloads/downloads\\_qualitaetssicherung/diversitaet\\_und\\_lehre/sozialerhebung\\_2009.pdf](https://www.polsoz.fu-berlin.de/studium/downloads/downloads_qualitaetssicherung/diversitaet_und_lehre/sozialerhebung_2009.pdf)
- Middendorff, E., Apolinarski, B., Becker, K., Bornkessel, P., Brandt, T., Heißenberg, S. et al. (2017). *Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2016. 21. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks – durchgeführt vom Deutschen Zentrum für*

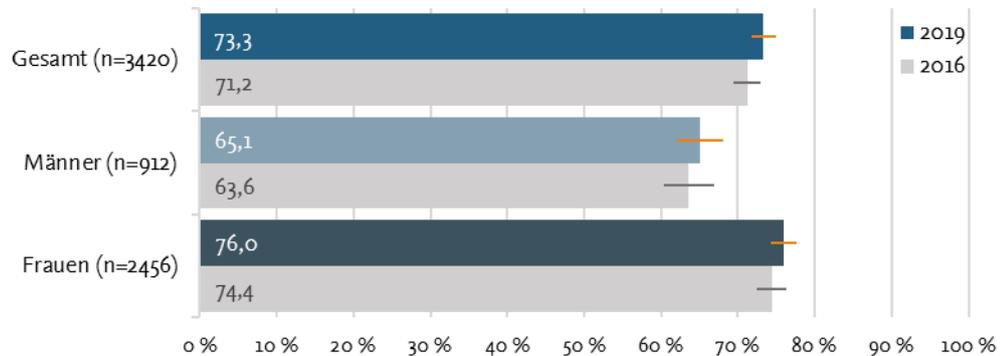
*Hochschul- und Wissenschaftsforschung*. Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). Zugriff am 02.02.2018. Verfügbar unter [https://www.bmbf.de/pub/21...Sozialerhebung\\_2016\\_Hauptbericht.pdf](https://www.bmbf.de/pub/21...Sozialerhebung_2016_Hauptbericht.pdf)

Ortenburger, A. (2013). *Beratung von Bachelorstudierenden in Studium und Alltag. Ergebnisse einer HISBUS-Befragung zu Schwierigkeiten und Problemlagen von Studierenden und zur Wahrnehmung, Nutzung und Bewertung von Beratungsangeboten*, HIS Hochschul-Informationssystem GmbH. HIS: Forum Hochschule: 3, 2013. Zugriff am 28.02.2018. Verfügbar unter [http://www.dzhw.eu/pdf/pub\\_fh/fh-201303.pdf?pk\\_campaign=ZDM](http://www.dzhw.eu/pdf/pub_fh/fh-201303.pdf?pk_campaign=ZDM)



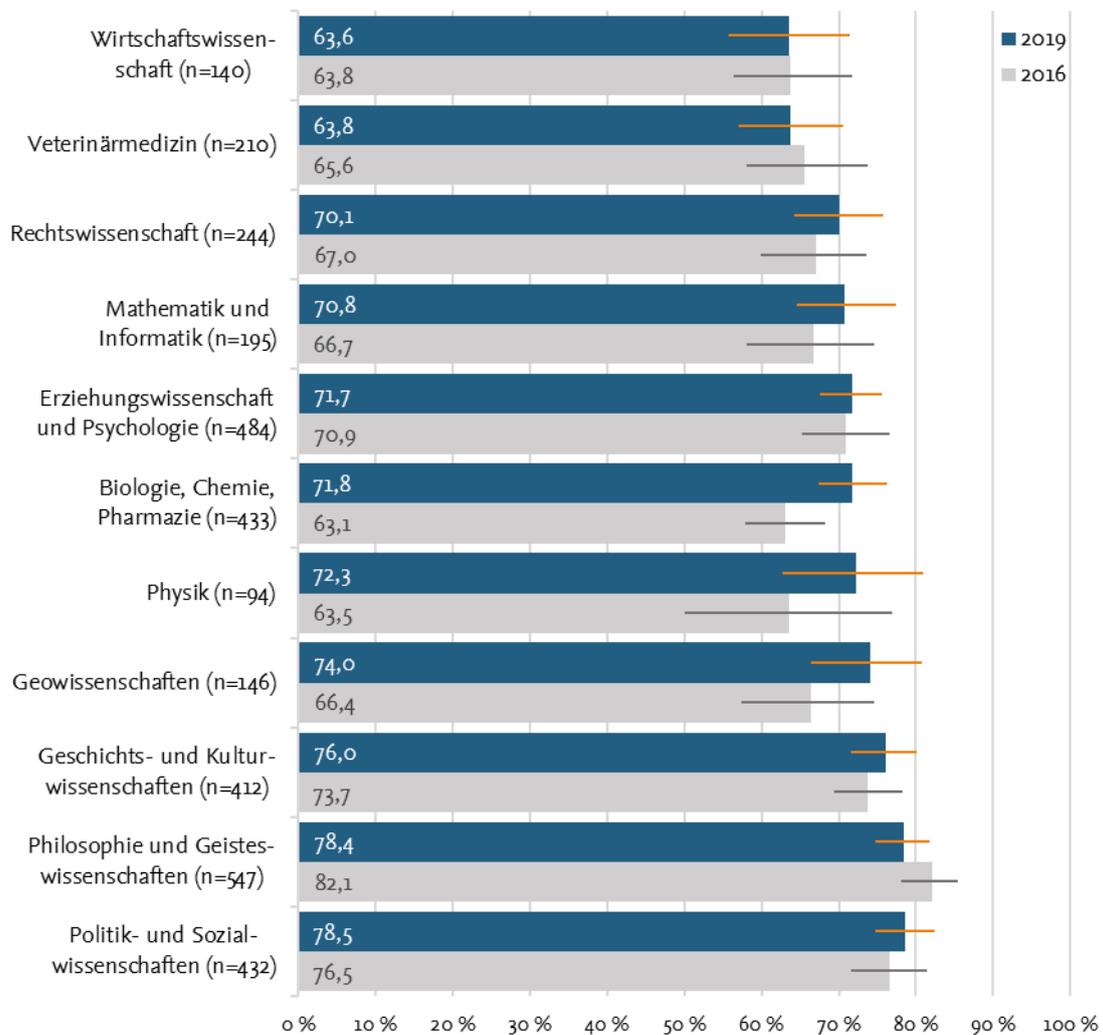
Grafische Ergebnisdarstellung

Abbildung 1: Beratungsbedarf, differenziert nach Geschlecht



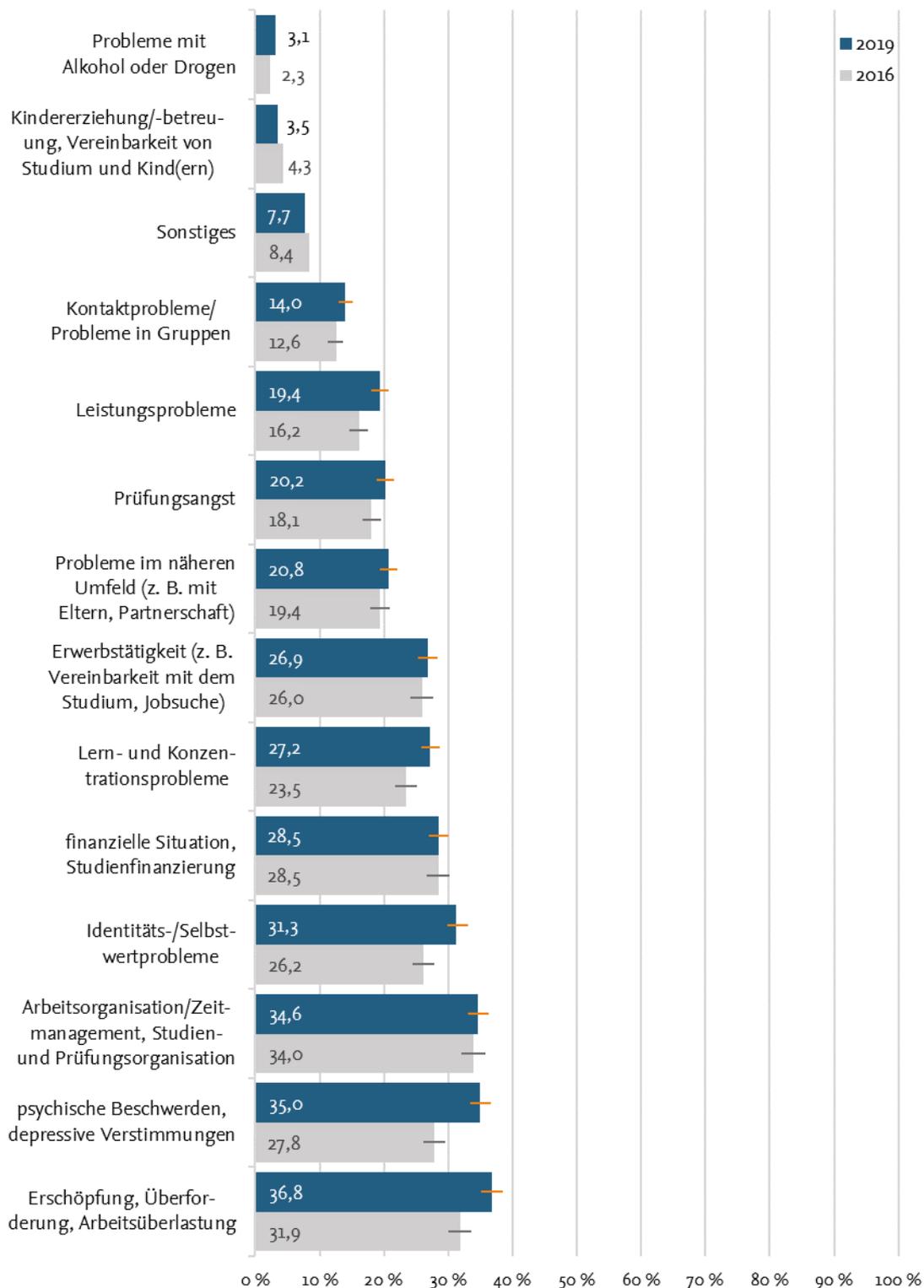
Anmerkung: Anteil der Studierenden, die in den 12 Monaten vor der Befragung zu mindestens einem Thema Beratungsbedarf hatten; Angaben in Prozent mit 95%-Konfidenzintervall

Abbildung 2: Beratungsbedarf, differenziert nach Fachbereichen



Anmerkung: Anteil der Studierenden, die in den 12 Monaten vor der Befragung zu mindestens einem Thema Beratungsbedarf hatten; Angaben in Prozent mit 95%-Konfidenzintervall

Abbildung 3: Beratungsbedarf, differenziert nach Themenbereichen



Anmerkung: Anteil der Studierenden, die zu den entsprechenden Themen in den 12 Monaten vor der Befragung Beratungsbedarf hatten; Angaben in Prozent mit 95%-Konfidenzintervall

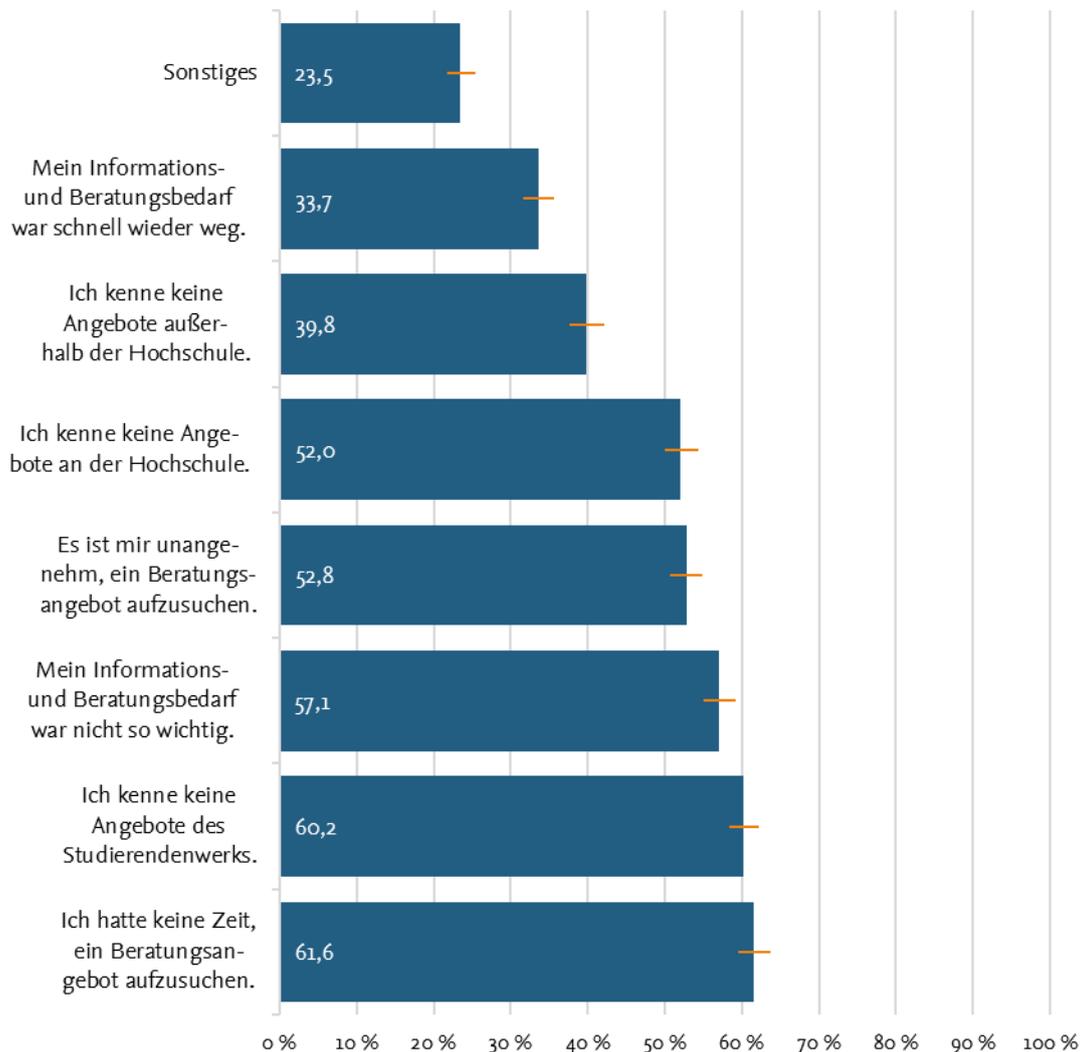


Tabelle 1: Beratungsbedarf und Inanspruchnahme von Beratungsangeboten, differenziert nach Themenbereichen

Themen	Beratungsbedarf	Inanspruchnahme von Beratungsangeboten			
		Gesamt	Angebote der Hochschule	Angebote des StudierendenWERKS	Angebote außerhalb
	Bezugsgruppe: alle Befragten	Bezugsgruppe: Studierende mit Beratungsbedarf	Bezugsgruppe: Studierende mit Beratungsbedarf, die Beratungsangebot nutzten		
<b>Gesamt</b>	<b>73,3</b>	<b>40,9</b>	<b>37,0</b>	<b>16,2</b>	<b>64,3</b>
Erschöpfung, Überforderung, Arbeitsüberlastung	36,8	22,5	16,4	6,8	76,8
psychische Beschwerden, depressive Verstimmungen	35,0	36,8	15,8	6,2	78,1
Arbeitsorganisation/Zeitmanagement, Studien- und Prüfungsorganisation	34,6	24,9	59,9	8,6	31,5
Identitäts-/Selbstwertprobleme	31,3	25,9	12,7	6,2	81,1
finanzielle Situation, Studienfinanzierung	28,5	27,2	16,1	33,0	51,0
Lern- und Konzentrationsprobleme	27,2	16,6	25,0	8,6	66,4
Erwerbstätigkeit (z. B. Vereinbarkeit mit dem Studium, Jobsuche)	26,9	21,5	25,6	12,3	62,1
Probleme im näheren Umfeld (z. B. mit Eltern, Partnerschaft)	20,8	30,0	8,6	2,9	88,6
Prüfungsangst	20,2	17,4	42,4	11,0	46,6
Leistungsprobleme	19,4	19,0	30,1	4,1	65,9
Kontaktprobleme/Probleme in Gruppen	14,0	22,9	8,4	6,5	85,0
Sonstiges	7,7	35,6	21,5	6,5	72,0
Kindererziehung/-betreuung, Vereinbarkeit von Studium und Kind(ern)	3,5	37,1	27,9	23,3	48,8
Probleme mit Alkohol oder Drogen	3,1	19,6	5,0	5,0	90,0

Anmerkung: Angaben in Prozent

Abbildung 4: Gründe für Nichtinanspruchnahme von Beratung trotz Bedarf



Anmerkung: Anteil der Studierenden, die trotz Beratungsbedarf aus den genannten Gründen keine Beratung in Anspruch genommen haben; Angaben in Prozent mit 95%-Konfidenzintervall (n=2102)

